



# Elbingsche Anzeigen

von

Handlungs-ökonomischen-historischen und litterarischen  
Sachen.

---

100tes Stück. Donnerstag, den 17ten December 1789.

---

Paris.

(Fortsetzung.)

Die Fleischbänke sind nicht, so wie in vielen andern Städten, an den Enden der Stadt, sondern in der Mitte derselben. Das Blut rieselt in den Straßen, und röthet die Schuhe der Fußgänger. Der zum Schlachten bestimmte Stier reißt sich

zuweilen von dem Strick los, und entwischt wüthend unter die Menge des Volks. Eines dieser Thiere lief durch die Straßen durch, und stieß alles nieder, was ihm vorkam, die Wache wollte es aufhalten, aber der Stier stieß drey Soldaten nieder, und verwundete sie tödtlich. Die Baydnestfische, die er erhielt, vermehrte nur seine Wuth, er sprang durch die Hallen durch, in die Kirche Jaques de la Douche  
rie

hinein, wo man sich ein Brustwehr von Stühlen und Bänken machen mußte, um seiner Wuth zu entgehen. Nur erst bey dem Hotel Dieu wurde man seiner wieder mächtig, und zwar durch List, indem man alles daselbst zum Dienst der Kranken gehaltenes Rindvieh herausließ. Sobald das Thier sich wieder unter seines Gleichen sah, wurde es ruhig und zahm, allein bevor man seiner habhaft geworden, hatte es drey Menschen getödtet, und mehr als zwanzig verwundet.

Die Speisehäuser oder sogenannten Muzbergen sind unausstreichlich, allein es giebt keine andere, und so muß man sich damit begnügen. Hier sitzt man unter zwölf und mehrern Unbekannten, und wehe dem, der blöde ist! Die täglichen Gäste bemächtigen sich der Mitte des Tisches, und folglich der Hauptschüssel. In tiefem Stillschweigen zermalmen sie mit ihrer herkulischen Kinnbacken alles, was ihnen vorkömmt. Kein Wort entfährt ihrem Mund, bis ihr Magen angefüllt ist, und man muß sie nach einigen Minuten eben so herzlich verwünschen, wie Sancho Pansa seinen Arzt. Ein blöder Mensch muß hier bey vollem Tisch fasten, vergeblich ruft er den Aufwärter, der Tisch wird leer, bevor er etwas erhalten kann, und die Ohren der Bedienten, gewöhnt an das beständige Rufen und Schreyen, kehren sich nicht weiter daran. Das einzige Rettungsmittel ist, daß man so eilig essen lernt, als nur möglich ist.

Auf die Speisehäuser folgen die Garfküchen oder sogenannten Archen Noäh, wo weniger bemittelte Personen für ein geringes speisen, nachher auf den Spaziergängen und in den Schauspielhäusern sich rühmen, anderwärts gegessen zu haben. Hier hält mancher Gastrogner seine Mit-

tagsmahlzeit mit einem Glas Limonade, und stochert sich nachher stolz die Zähne.

Man zählt zu Paris sechs bis siebenhundert Kaffeehäuser, welche die Zucht der Müßiggänger, und Freystatt der Armen sind, die sich den Winter durch hier wärmen, um zu Haus das Holz zu sparen. In einigen derselben versammelt sich die schönen Geister, und hier werden die neuesten Produkte der Litteratur, Theaterstücke u. s. w. kritisiert. In andern und zwar in den mehresten unterhält man sich mit politischen Neuigkeiten, Zeitungen u. d. g. Das Kaffé de la legence, de foi, und der Caveau sind darunter die berühmtesten, doch wird keines derselben den Ruf erhalten, in das Kaffé Precoope stand, wo sich Voltaire, Piron, beyde Crebillons, Lamotte, Duard, Gresset u. a. m. zu versammeln pflegten.

Weynach scheint es, als wenn niemand in Paris reich genug wäre, um Mittag- und Abendessen zu halten. Die Koste, oder alles, was zu den Richterstühlen gehört, giebt Diners, die Finanziers hingegen Soupers. Große Herren speisen um halb vier Uhr zu Mittag, um die Zeit des Abendessens in Häusern von hohem Ton ist des Nachts eisk Uhr. Die Reichen essen selten mit ihren Gästen, ihre Sinne sind zu abgestümpft, und nicht selten sieht man den Herrn des Hauses an einer prächtig besetzten Tafel bloß Wasser und Milch trinken. . . Ein Mann von Geschmack muß eine delikate Komplexion, Delikatesse des Geistes, und ein delikates Gefühl haben. Damen fangen erst beym dritten vierten Gericht an zu essen. Die Hauswirthin darf den guten Ton zufolge nichts über die Gerichte sagen, nur Rebhühner von Mons, Pasteten von Perigueux u. s. w. sind ihr erlaubt den Gästen anzufündigen.

Mit einem schwarzen Kleid kommt man in allen Gesellschaften durch, und ist der Veränderlichkeit der Mode überhoben. Man setzt voraus, man hätte Trauer, und obgleich diese Trauer ewig währt, so kömmt man doch damit durch. Fällt eine Hoftrauer ein, so trauert alles bis auf dem Schuster, der oft den Namen des verstorbenen Prinzen, um den er trauert, nicht weiß.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Neure Beobachtungen über den der Gesundheit nachtheiligen Gebrauch des Zuckers.

Herr Curminat in Padua erhielt, den vorigkeitlichen Auftrag, Versuche mit Arzneymitteln anzustellen, deren Kräfte noch nicht hinlänglich bestimmt waren. Er liefert uns in einem eignen Werke, das kürzlich übersetzt und unter dem Titel therapeutische Abhandlungen erschienen ist, seine gemachten Erfahrungen und es ist besonders der Versuch mit Zucker und Salz bey thierischen Körpern merkwürdig.

So bald die Schnecken oder Würmer mit Zucker oder Salz bestreuet werden, geben sie den Schleim von sich, werden leichter am Gewicht und sterben. Diese bekante Erfahrung veranlaßte die Untersuchung dieser beyden Substanzen. Frösche die mit einer Quente Zucker bestreuet wurden, verlohren ihre Reizbarkeit und starben schnell; bediente man sich dieser Quantität Salz, so starben sie nicht so schnell; die Tauben, wenn ihnen der Zucker in Menge von Unzen gegeben wurde, empfanden zwar Beschwerden, und einige starben auch, allein gerade des Lissots Behauptung entgegen, schien diesen Thie-

ren der Zucker weniger schädlich zu seyn. Ein Schöpf starb von 8 Unzen Küchenalz, in 20 Minuten. Ohngeachtet der Verfasser bey der Schädlichkeit des Zuckers, einen Börhave und Lissot wieder sich hat, ohnerachtet es richtig seyn mag, daß jede Nahrung und jede Arzney, als Gift wirkt, so bald sie in übermäßiger Menge genommen wird, so hält er dennoch den Genuß des Zuckers für den Menschen sehr schädlich. Er fährt selbst Fälle an, wo er einen schnellen Tod befördert hat. Diese Tödllichkeit leitet er von der im Körper aus dem Zucker entwickelten Säure ab, die wenn sie nicht immer als Gift wirkt, doch die Gesundheit, vornemlich bey Kindern untergräbt. Und wie sich aus Starcks clinischen und anatomischen Beobachtungen ergibt, so versiel derselbe in eine heftige und zwar scorbutische faulichte Krankheit, da er sich eine Zeitlang des Zuckers in reichlicher Menge bediente.

#### Anekdoten.

Ein Edelmann war mit seinen Bauern auf der Dachs Jagd. Der Dachs floh in seine Höle; ein Bauer steckte die Hand in das Loch, um ihn heraus zu ziehen. Aber der Dachs biß ihn, daß er jämmerlich schrie. Habt ihr den Dachs? fragte der Edelmann. Nein, der Dachs hat mich.

Der Kayser Sigismund gab einem, der ihm übertrieben lobte, eine Maulschelle. Warum schlagen Sie mich, schrie dieser? Warum beißest du mich, versetzte der Kayser.

Wechselz.

Wechsel-Cours. Königsberg, den 9. December 1789.

Amsterdam	41 Tag	1 L. vls	=	305	gr.
—	71 —		=	303	1/2 gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.	=	137	gr.
—	6 —		=	136	1/2 gr.
Räudige holländische Dufaten		=	=	fl.	9 9 gr.
dito alte		=	=	=	8 29 gr.
Alberts-Thaler rändig		=	=	=	4 13 gr.
dito alte		=	=	=	4 1
Alte Rubeln		=	=	=	3 19
Gute dito		=	=	=	3 5
Neue dito		=	=	=	3 4

Elbingsche Speicherer-Getreide-Preise bey Last,

		Pfd.	bis	fl.
Weizen weiße Poln.	—	—	—	—
dito. hochbunte dito.	127	—	530	—
dito. bunte Thornsche	—	—	500	—
dito. Werder und Höfische	—	—	480	—
Roggen reine Poln.	118	—	240	—
dito. Werder & Höfische	—	—	245	—
Gerst	95	—	140	—
dito. alte	—	—	140	—
Haber	—	—	110	—
Erbfen weiße frische	—	—	220	250
dito graue frische	—	—	—	—
Malz	—	—	—	155

Der Buchhändler Fr. Nicolai in Berlin macht durch eine besondere Nachricht bekannt, daß er des Königl. Preuß. Forstraths Herrn Hennerts Beiträge zur Brandenburgischen Kriegsgeschichte, hauptsächlich aus Nachrichten im Königl. Archive geschöpft, in einem Bande in gr. 4to, nebst einer Karte der Belagerung von Bonn 1689, auf Pränumeration herausgeben wird. Der Herr Verfasser ist schon durch andere militärische Arbeiten, besonders durch die Kriegskarte des Feldzuges von 1778, und durch das Histoire de Gustave-Adolphe beygefügte Tableau militaire, rühmlich bekannt. Auf dieses sehr vorzügliche Werk wird 20 Sgr. Pränumeration gezahlt; und es wird in der Ostermesse 1790 erscheinen. Allhier werden bey dem Inspector Weber die ausführlichen Nachrichten gratis ausgegeben und auch Pränumeration angenommen.